Jahresbericht 1934 der Pilzberatungsstelle der Staatl. Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden.

(Direktoren: Prof. Dr. Dr. A. Heiduschka und Prof. Dr. K. Süpfle.)

Von Dr. Walther Friese.

Die abnormen Witterungsverhältnisse des Frühjahrs und Sommers 1934 ließen zunächst kein gutes Pilzjahr erwarten. Das traf auch bis zum Beginn des Herbstes zu, sodaß der Markt an marktfähigen Speisepilzen, vornehmlich Steinpilzen und Pfifferlingen, recht schwach beschickt war. Erst später, namentlich im September und Oktober, trat ein Umschwung ein, sodaß besonders Sandpilze, Butterpilze, Maronenröhrlinge und Wiesenchampignons in großen Mengen zum Verkauf kamen. Stellenweise konnte geradezu von Rekord-Pilzernten gesprochen werden.

Sind die Wälder reich an allgemein bekannten Speisepilzen, beispielsweise der oben genannten Sorten, so wirkt sich das auf die Tätigkeit der Pilzberatungsstellen dergestalt aus, als verhältnismäßig wenig Frischpilze zur Artbestimmung vorgelegt werden. Ist aber ein Pilzjahr schlecht, dann suchen trotzdem die Pilzsammler insofern auf ihre Kosten zu kommen, daß sie versuchen, möglichst viele ihnen noch unbekannte Arten zum Genuß zu verwerten. Um sich nun über die Brauchbarkeit der geernteten Pilze zu vergewissern, suchen dann die meisten Sammler erfreulicherweise die Pilzberatungsstelle auf, wo ja, wie bekannt, kostenlose Artbestimmung umgehend erledigt wird. Dann wächst in diesen Fällen die Tätigkeit der Berater erheblich. Und so war es auch im vergangenen Frühjahr und Sommer.

Die Dresdener staatliche Pilzberatungsstelle begnügte sich aber hiermit nicht, sondern sie erließ auch, wie in früheren Jahren, durch die Tageszeitungen Warnungen vor der Frühjahrslorchel, die ja in gewisser Beziehung als Giftpilz anzusprechen ist, und den Knollenblätterpilzen. Den sehr giftigen Satanspilz in diese öffentlichen Warnungen einzubeziehen, hielt die Beratungsstelle nicht für erforderlich, da er in Sachsen überhaupt nicht vorzukommen scheint, wenigstens ist ihr im Verlauf von acht Jahren nicht ein einziges Exemplar dieses Pilzes zur Bestimmung aus Sachsen vorgelegt worden. Die Aufklärungsarbeit über die Gefährlichkeit der Frühjahrslorchel und besonders des grünen Knollenblätterschwamms wird wesentlich erleichtert durch die ausgezeichnete Kallenbachsche Pilztafel und die Merkblätter der Darmstädter Pilzberatungsstelle.

Der Pilzreichtum des Herbstes 1934 war aber noch besonders bemerkenswert durch das häufige Vorkommen ganz ungewöhnlich großer Pilzexemplare; ja man konnte in manchen Fällen geradezu von einem Riesenwuchs sprechen. Baumporlinge, Eichhasen von phantastischen Größen wurden eingeliefert, mehrere Eierboviste besaßen einen Durchmesser von 28 und 30 cm. Eine Krause Glucke wog 22 Pfund. Einzelne Steinpilze mit Gewichten über 250 g waren keine Seltenheit. Auch ein Exemplar des Löffel-Zählings (Lentinus cornucopioides) fiel durch seine

außergewöhnliche Gestalt und Größe der Büschelbildung auf; eine Kolonie des Tiegel-Teuerlings (Crucibulum vulgare) war ganz besonders reich an Einzelpilzen.

Insgesamt wurden im Berichtsjahr 291 Pilzbestimmungen kostenlos ausgeführt. Nur in zwei Fällen lag der grüne und in einem Falle der gelbe Knollenblätterpilz vor. Hervorzuheben ist, daß unter den vorgelegten Röhrenfutterpilzen der Schuster- oder Hexenpilz bei weitem vorherrschend war. Fast immer glaubten die Einlieferer, es mit dem Satanspilz zu tun zu haben, was aber niemals der Fall war. Aus Siebenbürgen ging eine Pilzsendung ein, in der sich ein solcher befinden sollte, es konnte aber einwandfrei festgestellt werden, daß es sich um den netzstieligen Schusterpilz handelte.

Auch im Winter wurden noch Frischpilze eingeliefert, so am 19. 11. 1934 tadellose Exemplare des Butterpilzes, der Ziegenlippe und des Maronenröhrlings und am 29. 12. noch solche des Sandpilzes und Maronenröhrlings.

Mündliche Auskünfte über Verwendbarkeit von Pilzen oder deren Zubereitungsart wurden 16mal erteilt, schriftliche nur einmal.

Holzzerstörende Pilze wurden fünf zur Bestimmung eingesandt, von denen einer als echter Hausschwamm (Merulius lacrymans) diagnostiziert wurde, während die übrigen als in die Gruppe der Trockenfäulepilze (Polyporus) gehörig ermittelt wurden.

In drei Fällen wurden Pilzgerichte eingeliefert, nach deren Genuß die betreffenden Personen angeblich erkrankt waren. Es lag der Verdacht vor, daß die Gerichte giftige Pilzarten enthielten. Der Verdacht war indessen jedesmal unbegründet, aber eines der Gerichte war durch unsachgemäßes Aufbewahren im Kochtopf in Zersetzung übergegangen und wurde demzufolge sofort vernichtet.

Eine mit „Bayrische Steinpilze" bezeichnete Dosenkonserve wurde zwecks Artbestimmung der Pilze eingereicht, da angenommen wurde, daß an Stelle von Steinpilzen Sandpilze verwendet worden seien. Es waren nur einwandfreie Steinpilze vorhanden.

Besonderes Augenmerk wurde in Verbindung mit der Lebensmittelkontrolle den auf Wochenmärkten des Kontrollgebietes feilgehaltenen Frischpilzen gewidmet. Beanstandungen waren nicht nötig.

Der Verkehr mit Trockenpilzen wurde eingehend überwacht. Durch die Beamten der ambulanten Lebensmittelkontrolle wurden im Berichtsjahr 28 Proben Dörrpilze hereingeholt, von denen sich 78,6 % als einwandfrei erwiesen; 21,4 % mußten indessen beanstandet werden. 10,7 % waren durch Madenkot, lebende Maden und Gespinste verdorben, demzufolge nicht zum Genuß geeignet, und 10,7 % enthielten Lamellenpilzarten, die für Sachsen nicht zulässig sind (gemäß Min.-Bl. f. d. Sächs. inn. Verw. Nr. 7 vom 3. 4. 1930).

Dem Berichterstatter war Gelegenheit geboten, im Verein „Volkshochschule" Vorträge über die Chemie der Pilze zu halten. Einen be-

sonderen Vortrag hielt er auf der Tagung der Fachgruppe der Sächs. Lebensmittelchemiker in Chemnitz am 27. Oktober 1934 über „Knollenblätterpilze, Frühjahrslorcheln und geschälte Pilze". Er erscheint demnächst ungekürzt in der Pharmazeutischen Zentralhalle für Deutschland.

Als Veröffentlichungen sind zu nennen: Jahresbericht 1933 der Pilzberatungsstelle der Staatl. Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege, erstattet von Dr. Friese: Zeitschrift für Pilzkunde 1934, Heft 1, S. 13ff. und Dr. Friese: „Von den Frischpilzen bis zu den Trockenpilzen, deren Beschaffenheit und Lagerung." Pharm. Zentralhalle für Deutschland 1934, Nr. 28, S. 439ff.

Massenvergiftungen mit dem Pantherpilz (Amanita pantherina DC.) in Plauen im Vogtland.

Von Arno John, Elsterberg i. V.

Vorbemerkungen.

In den Monaten August und September 1934 wurde die Bevölkerung der etwa 110000 Einwohner zählenden Kreisstadt Plauen i. V. wiederholt in große Aufregung versetzt. Fast täglich mußten Personen nach dem Genuß von Pilzen unter schweren Vergiftungserscheinungen in das dortige Krankenhaus eingeliefert werden. Am 20. August suchte ich selbst das Krankenhaus auf und war Zeuge, wie gerade neue Vergiftete gebracht wurden. Schreiend und tobend und mit heftigem Gliederzucken trug man sie herein; kaum daß die Krankenwärter sie auf den Tragbahren festhalten konnten. An diesem Tage betrug die Zahl der Vergifteten nahezu vierzig; bis zum Ende des Monats September erhöhte sie sich auf fünfundfünfzig. Sämtliche Vergiftungen verliefen unter denselben Symptomen und mit denselben Krankheitserscheinungen. Nur daß sich die Fälle je nach der Menge der genossenen Pilze verschieden schwer auswirkten. Aber das Krankheitsbild selbst blieb stets typisch gleich: Etwa ein bis zwei Stunden nach der Mahlzeit setzte die Vergiftung ziemlich rasch und heftig ein, um nach der ärztlichen Behandlung im Krankenhaus ebenso schnell wieder abzuklingen, so daß die Erkrankten schon am nächsten oder übernächsten Tag wieder entlassen werden konnten. Dadurch entstand leider der Irrtum in der Bevölkerung, daß die Vergiftungen von harmloser Natur seien.

Die Erkrankten gaben meist an, daß sie Perlpilze (Amanita rubescens) gesammelt und verzehrt und wahrscheinlich diesen die Vergiftung zuzuschreiben hätten.

Bereits im Jahr 1928 ereigneten sich in Plauen mehrere Pilzvergiftungen, als deren Ursache eine Verwechslung des eßbaren Perlpilzes mit dem giftigen Pantherpilz festgestellt wurde. (Siehe meine diesbez. Aufsätze in der Zeitschr. f. Pilzkunde, Jahrgang 1929, Heft 7, und Jahrgang 1930, Heft 5). Auch in den folgenden Jahren traten noch Vergiftungen auf, 1932 z. B. 24. Also lag auch hier die Diagnose sehr nahe:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 14_1935

Autor(en)/Author(s): Friese Walther

Artikel/Article: Jahresbericht 1934 der Pilzberatungsstelle der Staatl. Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden 7-9